

2

**SEXUELLE GESUNDHEIT
IM ALTER**

3

**GRUSSWORT/
MEDIENECHO/AKTUELL**

4/5

**DAS NEUE «ALTER»:
INTERVIEW MIT SIMONE
GRETLER HEUSSER UND
JÜRGEN STREMLow**

**ÜBERBLICK STUDIUM
UND WEITERBILDUNGEN**

6

**MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT CAROLINE REY**

7

**INTERACT VERLAG /
ALTERN IN LÄNDLICHEN
GEMEINDEN**

8

**FACHTAGUNGEN UND
KONGRESSE**



**DIE PUBLIKATION
SOZIALE ARBEIT**

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit erscheint drei Mal jährlich. Die Publikation informiert Studierende, Mitarbeitende und die Öffentlichkeit über aktuelle Projekte und liefert spannende Hintergrundinformationen.

**HABEN SIE FRAGEN UND
ANREGUNGEN?**

Wir freuen uns, via E-Mail publikationsozialarbeit@hslu.ch von Ihnen zu hören.

«DIE FRAGE DER SOLIDARITÄT ZWISCHEN DEN GENERATIONEN IST SO AKTUELL WIE EH UND JE»

Zwei Fachpersonen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit geben Einblicke in die vielfältigen Themenwelten, die zum Altern in der heutigen Zeit dazugehören.

ÄLTERE MENSCHEN UND SEX: EIN TABU, DAS SCHLEUNIGST GEBROCHEN WERDEN MUSS

Die Sexualität alter Menschen wird in unserer auf Jugendlichkeit ausgerichteten Gesellschaft noch immer tabuisiert. Das hat weitreichende Folgen, etwa, wenn es um den Umgang mit der Geschlechtlichkeit von Heimbewohnenden geht. Mit den «Babyboomern», die in weitgehender sexueller Freizügigkeit aufgewachsen sind und nun langsam ins Rentenalter kommen, muss sich daran dringend etwas ändern.



Eva Schümperli-Keller

«In unsere Beratungen kommen kaum Menschen über 50 und erst recht keine über 70», bedauert Franziska Stettler. Sie ist Fachperson Sexuelle Gesundheit am Zentrum für sexuelle Gesundheit des Inselspitals Bern und lehrt im Fachseminar Sexualität und sexuelle Gesundheit im Alter, das an der Hochschule Luzern angeboten wird. Vorbereitend auf das Fachseminar konnte Stettler mit sieben Bewohnenden eines Altersheims über Liebe, Sexualität und Partnerschaft sprechen: eine rare Gelegenheit, die Stimmen Betroffener einzufangen. «Für die Generation «70 plus» ist Sex häufig ein Tabu, über das man nicht spricht.»

Die sexuelle Revolution wirkt nach

Dies bestätigt Daniel Kunz. Der Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ist verantwortlich für das Fachseminar Sexualität und sexuelle Gesundheit im Alter. Die Generation der über 70-Jährigen habe nicht von den gesellschaftlichen Veränderungen profitieren können, welche die Sexualität in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ent-

tabuisierte und von der blossen Reproduktion loskoppelte. «Die sogenannten «Babyboomer» jedoch», erklärt Kunz, «welche die sexuelle Revolution miterlebten und jetzt ins Pensionsalter kommen, sind damit auch die erste ältere Generation, die mit ihrer Sexualität offen umgeht, also etwa auch Körperlichkeit wie Küssen oder Händchenhalten in der Öffentlichkeit zeigt.»

Sexualität erlischt nicht

Denn es ist keineswegs so, dass der Mensch irgendwo auf dem Weg zwischen der ersten AHV-Rente, der Grosselternschaft und der Hochaltrigkeit damit aufhört, ein sexuelles Wesen zu sein. «Die Freude am Sex ist komplett altersunabhängig», betont Yvonne Gilli. Sie ist Ärztin und Dozentin im gleichen Fachseminar wie Franziska Stettler. Natürlich gebe es körperliche Veränderungen im Alter, und diese beeinflussten teilweise auch die Sexualität, etwa die eingeschränkte Beweglichkeit, trockene Schleimhäute oder Erektionsschwäche, so Gilli. Psychische Hemmnisse seien Schamgefühle, weil der alternde Körper nicht dem ästhetischen Ideal entspreche, oder die langjährigen Beziehungen, welche die Häufigkeit von

sexuellen Aktivitäten verringerten, was allerdings auch bei jüngeren Menschen zu beobachten sei. Doch sei es keinesfalls so, dass die Sexualität im Alter erlösche, sagt Gilli. Das Wohlgefühl an der körperlichen Erregung begleite uns Menschen über die ganze Lebensspanne, und Sexualität bleibe bis ins höchste Alter ein relevantes Thema.

Zwischen Inkontinenzslips und Viagra

In ihrer Praxis spricht Yvonne Gilli ihre älteren Patientinnen und Patienten auf ihr Sexualeben an und macht die Erfahrung, dass diese sich ihr als Vertrauensperson durchaus öffnen. Ein häufiges Problem älterer Menschen ist die Harninkontinenz, die mit viel Scham besetzt ist und nicht nur Partnerschaft und Sexualität, sondern sämtliche Lebensbereiche beeinträchtigt. Beckenbodentraining stärkt den schwächer werdenden Muskel und kann eine gute Therapie nicht nur für mehr Lebensqualität, sondern auch für ein gelingendes Sexualeben sein. Gilli verschreibt in ihrer Praxis auch Viagra, doch es ist ihr wichtig zu betonen, dass nicht alle Männer unter ihrer Erektionschwäche litten: «Sexualität ist viel mehr als Geschlechtsverkehr. Es gibt viele Arten, Zärtlichkeit auszutauschen.» Überhaupt wehrt sich die Ärztin gegen das defizitorientierte Bild der Sexualität und des menschlichen Körpers im Alter. Gerade der Blick auf den alten weiblichen Körper sei überaus negativ. «Wenn ich mir all die Werbung in Alterszeitschriften ansehe, lesen sich weder Angebote für Inkontinenzeinlagen noch für Anti-Aging-Produkte lustvoll», sagt Gilli. Der Blick auf den alten männlichen Körper sei da schon etwas gnädiger. «Denken Sie nur an die männlichen Schauspieler, die im höheren Alter tolle Charakterrollen bekommen, während Schauspielerinnen ab 60 kaum noch besetzt werden! Und an die älteren Männer, die in zweiter Ehe eine deutlich jüngere Frau wählen; umgekehrt ist das noch eher selten der Fall und wird sehr kritisch gewertet.»

Das gesellschaftliche Tabu brechen

Egal ob Mann oder Frau: Dass «Alte» Sex haben, ist ein gesellschaftliches Tabu. Darin sind sich Yvonne Gilli, Franziska Stettler und Daniel Kunz einig. Und ebenso einig sind sie sich darin, dass dieses Tabu schleunigst verschwinden muss. Denn jetzt kommen die «Babyboomer» in die Jahre, und diese werden ihre Sexualität auch im Alter ganz anders pflegen als die Generationen vor ihnen und ihre sexuellen Rechte, die auch Menschenrechte sind, bis ins hohe Alter einfordern. Darauf ist die heutige Gesellschaft, die stark auf die Jugend fokussiert ist, schlicht nicht vorbereitet. Es ist deshalb dringend nötig, dass sich Beratungsstellen und Alters- und Pflegeheime auf diese «neuen Alten» und ihre – auch sexuellen – Bedürfnisse einstellen und ihre Mitarbeitenden entsprechend schulen. Und wir alle sind als Gesellschaft aufgefordert, älteren Menschen ihre Sexualität nicht länger abzusprechen und das Tabu der Alterssexualität endlich ad acta zu legen.

Fachseminar Sexualität und sexuelle Gesundheit im Alter

Im Fokus stehen sexualitätsbezogene Themen im Berufsalltag von Fachpersonen in Beratung, Betreuung und Pflege von älteren Menschen. Der Schwerpunkt liegt dabei speziell auf den Veränderungen von Körper und Psyche im Alter in Bezug auf das sexuelle Erleben.

Weitere Informationen: hslu.ch/s105



Liebe Leserin, lieber Leser

Wir werden heute so alt wie noch nie! Das Alter wird zwar manchmal durchaus anforderungsreich, es ist aber auch vielfältig und spannend. Dazu gehört, dass sich Lebensentwürfe im Alter verändern können, dass Beziehungen und Sexualität auch mit zunehmenden Jahren ihren Platz haben und dass Selbstbestimmung als Paradigma auch in der letzten Lebensphase Geltung hat. Die Frage der Versorgung ist zwar wohl eine sozial- und insbesondere auch eine finanzpolitische. Sie ist aber vor allem auch eine Frage der gegenseitigen Unterstützung und Hilfeleistung – und damit nach wie vor eine Frage des Generationenvertrags. Unter diesen Voraussetzungen gestalten sich persönliche und institutionelle Beziehungen anders, vielleicht sogar neu.

Die vorliegende Ausgabe der Publikation «Soziale Arbeit» beleuchtet diese und andere Facetten des Älterwerdens und gibt Hinweise zur fachlichen Auseinandersetzung und Weiterentwicklung. Lassen Sie sich zudem von weiteren aktuellen Themen und Neuigkeiten überraschen und inspirieren!

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre.

Dorothee Guggisberg

Direktorin
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

«MEHR AUTONOMIE FÜR BEHINDERTE»

Um bei der Weiterentwicklung seiner Angebote und Dienstleistungen Menschen mit Behinderung in ihrer Selbst- und Mitbestimmung stärker zu fördern, hat der Kanton Zug die Hochschule Luzern mit einer Erhebung beauftragt. 251 Personen wurden zu ihrer aktuellen Situation und zu Wünschen in Bezug auf Arbeit, Wohnen und Angebotsentwicklung befragt. Dieser neue innovative Ansatz, Behinderte direkt zu befragen, soll bei der geplanten Revision des Gesetzes über soziale Einrichtungen die Richtung vorgeben.

«Zuger Presse», 27. März 2019

«WELTFRAUENTAG MIT EXPERTIN DER HOCHSCHULE LUZERN»

Die Politologin Gesine Fuchs von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit forscht und lehrt intensiv zur Gleichstellungs- und Sozialpolitik sowie zur politischen Partizipation von Frauen in der Schweiz und Europa. Eines ihrer aktuellen Forschungsprojekte untersucht nationale Lohngleichheit. Die Plattform gleichstellen.ch bietet zudem Informationen und Workshops zur Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen an. Am 8. März wurde weltweit der internationale Frauentag gefeiert, der mit verschiedenen Veranstaltungen auf Themen wie Lohngleichheit, politische Mitbestimmung oder Arbeitsschutz aufmerksam machte.

«Luzerner Rundschau», 8. März 2019

«DIE VERLEGENHEIT DER VÄTER»

Zwar drücken sich auch Mütter um das aufklärende Gespräch zur Sexualität mit ihren Kindern, aber noch mehr sind es die Väter. In den meisten Fällen werden die Kinder ausserhalb des Elternhauses aufgeklärt. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, die Hochschule Genf und der Verein Sexuelle Gesundheit Schweiz führten dazu rund 100 ausführliche Interviews mit Eltern und Jugendlichen. Für Schulen, die es in den meisten Fällen richten sollen und die Aufklärung übernehmen, fehlt eine nationale Strategie zum Thema Sexualpädagogik, die heute mehr umfassen muss als biologische Abläufe, Geschlechtskrankheiten oder ungewollte Schwangerschaften.

«Luzerner Zeitung», 4. März 2019

Buch «Herausfordernde Verhaltensweisen in der Sozialen Arbeit» erschienen

Das neue Buch von Eva Büschi und Stefania Calabrese, Letztere Dozentin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, thematisiert herausfordernde Verhaltensweisen in allen wichtigen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Anhand von konkreten Fällen und Interviews mit Fachpersonen zeigt dieses Buch verständlich und strukturiert Handlungsoptionen in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Straffälligenhilfe sowie der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie und Behindertenhilfe. Weitere beteiligte Autoren der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit sind Patrick Zobrist und Peter A. Schmid.

<http://bit.ly/2Vs1LH5>

Claudia Meier Magistretti in die Leitung der IUHPE gewählt

Die Dozentin und Projektleiterin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit Claudia Meier Magistretti wurde in einem globalen Wahlverfahren in das leitende Gremium (executive board) der International Union for Health Promotion and Education (IUHPE) berufen. Ausserdem wurde sie zur Vizepräsidentin des executive board der IUHPE und zur Leiterin des Ressorts internationale Partnerschaften gewählt. Magistretti übernimmt damit seit diesem Jahr eine zentrale Leitungsfunktion in der IUHPE. Dieser Verbund ist eine global tätige nichtstaatliche Organisation, die sich seit mehr als 65 Jahren der Gesundheitsförderung widmet. Die IUHPE verfügt über ein weltweit einzigartiges, unabhängiges, globales und professionelles Netzwerk von Menschen und Institutionen, die sich für die Verbesserung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Menschen durch Bildung, Gemeinschaftsmassnahmen und die Entwicklung einer gesunden öffentlichen Politik einsetzen. Die Vision von IUHPE ist eine Welt, in der alle Menschen optimale Gesundheit und Wohlbefinden erreichen.

iuhpe.org

Andreas Jud als neues Mitglied im Beirat der ONPE

Seit Anfang 2019 ist Andreas Jud, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, neues Mitglied im Beirat der Observatoire National de la Protection de l'Enfance (ONPE) in Frankreich. Diese Einrichtung ist das nationale Institut Frankreichs, das Forschung im Kinderschutz fördert sowie Daten und Analysen für die Regierung bereithält. Die ONPE hat somit eine unterstützende Rolle für die Kinderschutzpolitik und ist Teil der regelmässigen Zusammenarbeit mit allen Akteurinnen und Akteuren im Bereich des Kinderschutzes in Frankreich und im Ausland. Andreas Jud ist einer von zwei Nicht-Franzosen im Beirat.

onpe.gouv.fr

THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT AUF NEWS & STORIES

Auf der Plattform News & Stories gibt es Neuigkeiten und Geschichten aus der Hochschule Luzern in digitaler Form, darunter auch immer wieder Beiträge zur Sozialen Arbeit.

news.hslu.ch

BARRIEREFREI: «WIR MÜSSEN DAS ANGEBOT BEKANNTER MACHEN»

Die Kontaktstelle «barrierefrei» der Hochschule Luzern unterstützt Studierende mit Beeinträchtigungen. Markus Born, der die Stelle leitet, erzählt über besondere Herausforderungen.

HIER STEHEN WIR ... UND REDEN MIT DEN DINGEN

Unsere Kommunikation verändert sich laufend, auch durch rasante technische Entwicklungen. Wohin die Reise geht, darauf versuchen Expertinnen und Experten der Hochschule Luzern, Antworten zu finden; darunter auch Dr. Paula Krüger, Dozentin und Projektleiterin am Institut für Sozialarbeit und Recht.

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T+41 41 367 48 48, sozialearbeit@hslu.ch, hslu.ch/sozialearbeit

Auflage: 12'100 Ex., erscheint drei Mal jährlich
Redaktion: Regula Hochuli, Leiterin Marketing & Kommunikation – Soziale Arbeit (Gesamtverantwortung); Janet Stojan, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern (Redaktionsleitung); Flavia Dubach, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Eva Schümperli-Keller, St. Niklausen

Gestaltung: Ina Amenda, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern

Korrektorat: punkto, Nicole Habermacher, Luzern

Fotos: Ingo Hoehn, Kriens (Seite 4 und Seite 6); iStock (Titel und Seite 2)

Prepress und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

«DIE FRAGE DER SOLIDARITÄT ZWISCHEN DEN GENERATIONEN IST SO AKTUELL WIE EH UND JE»

Simone Gretler Heusser und Jürgen StremLOW beleuchten im Interview einzelne Aspekte des Alterns: Wie möchten alte Menschen leben? Was bedeutet dies für ihr familiäres Umfeld oder für die Gestaltung der Alterspolitik? Dabei zeigt sich: Für ein gutes Zusammenleben braucht es eine Verbindung zwischen allen Generationen.

Interview: Janet Stojan

Was wünschen sich ältere Menschen gemeinhin von ihrem Umfeld – von wem möchten sie am liebsten unterstützt werden, wo möchten sie sein?

Gretler Heusser: Zunächst muss man Folgendes festhalten: In der Schweiz ist aktuell fast eine halbe Million Menschen über 80 Jahre alt, ihr Anteil wird vermutlich noch steigen. Diese Gruppe alter Menschen ist sehr heterogen. Die Lebenssituation variiert von Person zu Person – «das Alter» existiert nicht als einheitliches Phänomen. Nichtsdestotrotz geht der Trend klar zum Zuhausebleiben – so lang wie möglich. Und viele möchten auch zu Hause sterben. Die Institutionen passen sich dahingehend zunehmend an – es gelten heute der Grundsatz «ambulant vor stationär» und eine Kombination aus ambulanter und (teil-)stationärer Betreuung, die diesen Wünschen gerecht werden und ein langes Leben zu Hause ermöglichen.

StremLOW: Noch nie sind Generationen – in vielen Ländern – so alt geworden wie heute: Das löst natürlich hohe Anforderungen an das Umfeld aus. Es braucht immer mehr Personen, welche die Betreuung und Pflege der älteren Menschen übernehmen. Und der Wunsch, zu Hause zu leben und dort sterben zu können, löst hohe Ansprüche an die Familie aus.

Befinden sich viele Familien da nicht in einem Sandwich-Modus? Einerseits haben sie unter Umständen noch relativ kleine Kinder, auf der anderen Seite betreuungs- oder pflegebedürftige Angehörige. Wie sollen sie mit diesem Spannungsfeld umgehen?

Gretler Heusser: Man spricht dabei auch von der sogenannten «zweiten Vereinbarkeit von Beruf und Familie». Sie ist tatsächlich ein Problem. Die familienexterne Kinderbetreuung hat sich in den letzten Jahren glücklicherweise vielerorts verbessert und innovative Arbeitgebende haben begonnen, auf dieses Phänomen zu reagieren. Aber was ist, wenn ich selbst eingeschränkt bin oder einen pflegebedürftigen Partner habe? Oder meine Mutter oder mein Onkel nach einem Krankenhausaufenthalt wieder zu Hause sind? Nach wie vor wird es dabei stark auf freiwillige Hilfe ankommen. Es existieren auch schon Netzwerke aus freiwilligen und professionellen Personen. Aber erschöpfend ist das noch lange nicht. Manche Kinder möchten ihre Eltern auch nicht betreuen. Da werden noch Antworten auf allen Ebenen benötigt.

StremLOW: Hinzu kommt, dass die Ansprüche am Arbeitsplatz, an die Erziehung der Kinder und die Rollengestaltung der Eltern in den letzten 50 Jahren

generell gestiegen sein dürften. Gleichzeitig werden Mütter und Väter immer älter. Die Pflege von Angehörigen bringt oft grosse körperliche und seelische Belastungen mit sich.

Früher lebten mehrere Generationen unter einem Dach – dieses Konstrukt und diese gegenseitige Versicherung existiert heute seltener. Welche Lösungen gibt es hierfür?

StremLOW: Trotz der vielen Stimmen, die eine Abnahme der Solidarität zwischen den Generationen feststellen, behaupte ich: Die Verpflichtung in Familien, Ältere zu versorgen, ist nicht kleiner geworden. Die sogenannte «intergenerationelle Solidarität» zwischen Kindern und ihren Eltern – und umgekehrt – hat, trotz modernster Lebensverhältnisse, nach wie vor Bestand und eine sehr grosse Bedeutung. Diese Form der gegenseitigen Fürsorge in Familien ist über Jahrtausende gewachsen und steckt sozusagen in unseren kulturellen Wurzeln. Heute ist es nicht mehr ganz so einfach, diese Solidarität zu leben, beispielsweise wegen der Arbeitstätigkeit beider Eltern. Gleichzeitig geht aus vielen Untersuchungen hervor, dass die Angehörigen den grössten Anteil aller Betreuung und Pflege der älteren Generation übernehmen – in der Schweiz werden jedes Jahr für mehrere Milliarden Franken Leistungen von Angehörigen erbracht. Aus meiner Sicht ist es ein Klischee, dass es früher besser war. Die intergenerationelle Solidarität ist kein Auslaufmodell – sie ist so aktuell wie eh und je.

Gretler Heusser: Der Begriff «mehrere Generationen unter einem Dach» ist meiner Meinung nach stark romantisiert. Ich kenne Personen, die dieses Leben unter einem Dach als etwas Furchtbares empfanden. Da waren wenig Platz und Raum für persönliche Entfaltung. Früher wurden die Menschen auch nicht so alt – es besteht heute ein immenser Betreuungsbedarf einfach deshalb, weil die Menschen immer älter werden und nicht wegen fehlender Mehrgenerationenhäuser. Zudem existieren heute viel mehr Möglichkeiten, Beziehungen zu gestalten und gelingende Netzwerke aufzubauen. Und es ist nicht selten ein Segen, nicht mehr nur auf die Familie angewiesen zu sein. Oft sind diese vernetzten Menschen sozial abgesicherter als Familien im ländlichen Raum – die sogenannte Stärke der schwachen Bindung. Die Bäckerin, der Coiffeur – das sind wichtige Vernetzungen, die zu den starken Bindungen dazukommen und Halt geben.

Wir haben bislang vor allem über die letzte Lebensphase und die Bedeutung der Angehörigen gesprochen: Was ist mit den jungen und «fitten» älteren Menschen? Welchen Beitrag könnten sie leisten?

Gretler Heusser: Ein passender Begriff ist hier die neue Freiwilligkeit, auf die man ein Stück weit baut. Es wird darauf vertraut, dass das sogenannte junge Alter, also frisch Pensionierte, Verantwortung übernimmt. Zum Beispiel kann diese Generation in altersgerechten Quartieren eine generationenübergreifende Klammer sein. Es gibt viele engagierte Personen, die diese Aufgabe annehmen. Dort liegt ein riesiges Potenzial. Es gibt dazu beispielsweise ein Pilotprojekt in Bern, die sogenannte «Caring Community». Es geht darum, ein Netz zu schaffen, eine Gemeinschaft aufzubauen und damit der individualisierten Gesellschaft mit ihren isolierten Milieus und abgekoppelten Lebensstilen etwas Verbindendes entgegenzusetzen – quasi als Gegenbewegung. Sich umeinander kümmern – über Generationen hinweg. Dies ist klar ein Bottom-up-Ansatz. Da wächst etwas aus einem Bedürfnis heraus.

StremLOW: Das globale Netzwerk der Weltgesundheitsorganisation, das bereits vor zehn Jahren ein Modell für «Age-friendly Cities and Communities» entwickelt hat, betont ebenfalls die wertvollen Ressourcen der Generationen der 65- bis 80-Jährigen in den Kommunen. In Bezug auf die politische Beteiligung sind wir aus meiner Sicht in der Schweiz ganz gut aufgestellt: Wir verfügen in den Gemeinden traditionell über eine hohe und institutionalisierte Beteiligungskultur, beispielsweise in Form von Alterskommissionen. Der Einbezug von Vertreterinnen und Vertretern der älteren Generation ist ein Mehrwert für die Alterspolitik.

Die subjektive Wahrnehmung des Alters hat sich weit nach hinten verschoben, ältere Menschen fühlen sich heute viel länger jung. Was bedeutet das für die Gesellschaft?

Gretler Heusser: Das sogenannte dritte Alter – das junge Alter – hat sich als neue Lebensphase zwischen die Erwerbsphase und das Alter geschoben. Das «richtige Alter» wird damit quasi in das vierte Alter, die Hochaltrigkeit, verschoben, wo Agilität ab- und Fragilität zunimmt. Gesellschaftlich haben wir im Umgang mit dieser Einteilung noch einige Probleme zu lösen. So findet teilweise eine starke Abwertung des Alters statt, gerade weil eine soziologische Verjüngung stattfindet, sich 60- und 70-Jährige heute noch fit und munter fühlen und es auch sind. Das kann so weit gehen, dass manche denken, sie hätten keine Existenzberechtigung mehr, sie seien überflüssig und würden ihr Leben besser beenden. Sterbehilfeorganisationen wie Exit haben zunehmend Anfragen von Menschen, die nicht todkrank, sondern einfach alt sind. Auch die Frage der Selbstbestimmung, die in unserem Leben sehr viel Platz einnimmt, bekommt im Alter ein anderes Gewicht. Selbstbestimmung bedeutet nicht, alles alleine zu schaffen. Das Schicksal annehmen und auf Hilfe zurückgreifen, gehört zu einem selbstbestimmten Leben dazu. Ein völlig selbstbestimmtes Leben ist aus meiner Sicht ohnehin eine Illusion. Man hat nicht alles selbst in der Hand.

Damit sind wir bei der Rolle des Staates. Wie gut ist die Schweiz bei der Gestaltung der Alterspolitik aufgestellt?

StremLOW: Aus dem klassischen Versorgungsblick heraus, also der Qualität der ambulanten und stationären Pflege, der Beratung für ältere Menschen oder der Finanzierung dieser Leistungen, ist die Schweiz im internationalen Vergleich hervorragend aufgestellt. Hier haben wir einen sehr hohen



Standard. Nimmt man aber die Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation, die unter einer umfassenden Gestaltung der Alterspolitik beispielsweise auch kulturelle Teilhabe, die aktive Mitgestaltung der älteren Bevölkerung oder eine breite und einfach zugängliche Palette unterschiedlichster Angebote versteht, dann besteht durchaus Handlungsbedarf. Viele Gemeinden, die in der Schweiz primär für die Alterspolitik zuständig sind, sind hier zwar aktiv und mit vielen innovativen Ideen unterwegs. In anderen besteht als Ergebnis der Untersuchung, die wir kürzlich durchgeführt haben, aber Entwicklungspotenzial. Vor allem gilt es aus meiner Sicht, den Blick für eine umfassende, vielgestaltige Alterspolitik zu öffnen und die ältere Generation dabei gezielt einzubeziehen. Das Leben der älteren Menschen spielt sich letztlich in ihrem Quartier ab und auf diese unmittelbare Lebenswelt der Menschen sollten die Massnahmen der Politik ausgerichtet sein.

Welchen Forschungsthemen widmet sich die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit künftig in diesem Bereich noch?

StremLOW: Mich interessiert die quartierbezogene Forschung: Was ist notwendig oder förderlich, dass die alterspolitischen Bemühungen einer Gemeinde im unmittelbaren Lebensraum der Menschen – in ihrem Wohnumfeld – ankommen? Wie können die Ressourcen der Jüngeren und Älteren in einem Quartier für die gegenseitige Unterstützung und für das Zusammenleben genutzt werden? Welchen Beitrag kann hier die Soziale Arbeit, insbesondere die Soziokulturelle Animation, leisten?

Gretler Heusser: Eine gute Betreuung im Alter – was heisst das ganz genau und was bedeutet das für die Soziale Arbeit? Welchen Problemstellungen werden sich Fachpersonen – insbesondere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter – auf diesem Gebiet zukünftig stellen müssen? Da gibt es noch viel zu erfahren und zu erforschen, nur schon im Beobachten und Aufzeigen von dem, was passiert. Mit welchen Bildern leben wir, von welchen Annahmen gehen wir aus?

Wie gehen Sie beide persönlich mit dem Älterwerden um?

Gretler Heusser: Beruflich befasse ich mich schon immer mit dem Thema Älterwerden. Das hat mich schon beeinflusst. Aber genau deshalb schaue ich ganz positiv in die Zukunft. Mir macht das Thema keine Angst, ich habe viele positive Vorbilder. Ich bin gelassener, das klingt nach Klischee, ist aber tatsächlich so. Der Körper wird allerdings schon langsamer,

das ist nicht immer unbedingt angenehm – ich bekomme eben Grenzen aufgezeigt. Aber ich kann meistens gut damit umgehen und auch entspannt damit leben.

StremLOW: Mit Blick auf die Pensionierung freue ich mich auf die Selbstbestimmung in der Alltagsgestaltung, die dann wieder zunehmen dürfte. In meinem aktuellen Arbeitsalltag bin ich sehr eingespannt und «verplant». Gleichzeitig habe ich Respekt vor dieser neuen Lebensphase, denn es lässt sich nicht in Abrede stellen: Der Übertritt in die Pensionierung ist ein biografischer Übergang, der Risiken birgt. Wie gehe ich beispielsweise mit meiner eigenen Endlichkeit um, die mir schon jetzt jedes Jahr bewusster wird? Kann ich den neu gewonnenen Freiraum sinnstiftend nutzen? Wie kompensiere ich all die heutigen täglichen Begegnungen, in denen ich Eingebundenheit und Wertschätzung erfahre? Das sind Fragen, die sich im Laufe des Alterungsprozesses stellen können – und auf die jede, jeder für sich Antworten finden muss. Auch ich.

Simone Gretler Heusser ist Dozentin und Projektleiterin am Institut für Soziokulturelle Entwicklung und verantwortlich für das Kompetenzzentrum Generationen und Gesellschaft. **Jürgen StremLOW** leitet das Institut Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention und hat sich zuletzt intensiv mit der Gestaltung kommunaler Alterspolitik in Gemeinden beschäftigt.

Studie

Gestaltung kommunaler Alterspolitik – Situation und Entwicklungspfade
 Weitere Informationen: hslu.ch/altersplanung

Forschungsprojekt

Gewalt im Alter verhindern
 Weitere Informationen: hslu.ch/gewalt-im-alter

Weiterbildungen zum Thema

Fachkurs Generationen im Quartier
 Fachseminar Generationenfreundliches Wohnumfeld
 Fachseminar Partizipation im Alter
 Weitere Informationen: hslu.ch/wb-soziokultur



Die **Schindler Aufzüge AG** mit Hauptsitz im luzernischen Ebikon beschäftigt rund 2'500 Mitarbeitende und über 300 Lernende. Der Grundstein für das erfolgreiche Aufzugsunternehmen wurde 1874 in einer Werkstatt in Luzern gelegt.

Olivier Funk, Head Human Resources Field Operations der Schindler Aufzüge AG, erklärt seinen Ansatz im Umgang mit den demografischen Herausforderungen.

Herr Funk, was bedeutet der demografische Wandel für die Zukunft in Unternehmen?

Der demografische Wandel führt zwangsläufig zu einer Verknappung der Ressource «Mitarbeitende». Damit wird es immer wichtiger, als Arbeitgeber für die erwerbstätige Bevölkerung attraktiv zu bleiben. Dafür müssen die Unternehmen nicht nur in das Employer Branding, sondern auch in neue Arbeitsmodelle investieren. Vermehrt Arbeitsbedingungen anzubieten, die zum Beispiel Frauen ansprechen, ist ebenfalls ein Ansatzpunkt, der gerade in unserer Branche wichtig ist. Es ist aber auch wichtig zu bedenken, dass der Wertewandel in der Gesellschaft dazu führt, dass sich Unternehmen generell in ihrer Kultur anpassen müssen.

Was ist aus Sicht des Human Resources wichtig, um die Symbiose zwischen Alt und Jung harmonisch und gewinnbringend am Arbeitsplatz zu gestalten?

In diesem Punkt ist die schon angesprochene Unternehmenskultur ganz entscheidend. Da diese von der Führung gebildet wird, ist es sehr wichtig, als Führungsgremium aktiv Einfluss auf deren Veränderung zu nehmen. Das Unternehmen muss sich bewusst sein, dass die Generationen zum Teil völlig verschiedene Werthaltungen mitbringen und von unterschiedlichen Motivatoren getrieben werden. Die teils komplexen Herausforderungen in der heutigen Zeit können nur noch gemeinsam gelöst werden. Dazu braucht es sowohl Erfahrung als auch die Offenheit für neue Ansatzpunkte und Lösungswege. Weiter hilft auch der Abbau von starken hierarchischen Strukturen, um das Zusammen von Alt und Jung zu fördern. Für viele Unternehmen – auch für uns – bedeutet dies, dass wir stets an unserer Kultur arbeiten müssen, um die Ressourcen von Alt und Jung optimal nutzen zu können.

Wie gehen Sie das Thema der doppelten Vereinbarkeit bei der Schindler Aufzüge AG an?

Dieses Thema wird in der Gesellschaft sowie in den Firmen zunehmend wichtiger. Bei Schindler versuchen wir mit verschiedenen Massnahmen, dem entgegenzukommen. Wir bieten Teilzeitanstellungen an, haben ein flexibles Arbeitszeitmodell, offerieren Job-Sharing, verschiedene Pensionierungsformen, ermöglichen Home-Office und stellen allen Mitarbeitenden seit Dezember 2016 das professionelle und neutrale Angebot «familienservice» zur Verfügung. Diese neutrale Organisation unterstützt Schindler-Mitarbeitende individuell bei allen Fragen rund um Kinderbetreuung, Unterstützung von Familienangehörigen und Haushalt. Das heisst beispielsweise, dass Mitarbeitende unterstützt werden, wenn sie einen geeigneten Kitaplatz suchen, eine liebevolle Tagesfamilie für ihr Kind oder einen Entlastungsdienst für ihre pflegebedürftigen Eltern. Wir sind überzeugt, dass alle diese Massnahmen die Work-Life-Balance und die Zufriedenheit verbessern und so Stress und krankheitsbedingte Absenzen vermieden werden.



«GENERATIONENÜBERGREIFENDE PROJEKTE SIND EINE HERAUSFORDERUNG»

Aufzeichnung: **Flavia Dubach**

Nach einer Lehre als Schreinerin entschied sich Caroline Rey, Soziokultur zu studieren. Heute ist sie in der Gemeinde Buttisholz als Soziokulturelle Animatorin sowohl für die Jugend- als auch für die Altersarbeit zuständig. Geholfen hat ihr beim Berufseinstieg nach dem Studium unter anderem ein Angebot der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

«Gemessen an soziokulturellen Standards beginnt ein gewöhnlicher Arbeitstag relativ früh; meist bin ich bereits um 7:45 Uhr im Büro und bearbeite meine E-Mails oder bereite Sitzungen vor oder nach. Mit meiner ›Znüni-Pause‹ beginnt dann meine Vernetzungsarbeit: Ich besuche wichtige Personen in der Gemeinde wie die Lehrpersonen, die Verwaltungsangestellten, den Werkdienst oder die Schulhauswarte abwechselnd in ihren Kaffeepausen. Dieser Austausch ist für mich sehr wichtig, um den ›Puls‹ der Gemeinde zu spüren und allfällige Handlungsfelder für meine Arbeit möglichst früh zu erkennen.

Die Beziehungsarbeit ist essenzielles Werkzeug meiner Arbeit – allen voran mit der Buttisholzer Bevölkerung. Um die älteren Menschen besser zu erreichen, esse ich einmal pro Woche im Alters- und Pflegeheim zu Mittag. Dieses niederschwellige Setting baut Ängste ab und ermöglicht es mir, in ungezwungener Atmosphäre mehr über die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohnenden zu erfahren.

Den Jugendlichen begegne ich meist im Jugendtreff. Der Kontakt und Austausch mit ihnen gefällt mir sehr – besonders, wenn sie Vertrauen aufbauen und sich mir öffnen. So freue ich mich jeweils ganz besonders, wenn mich ältere Jugendliche im Treff besuchen und mir von ihrem Leben und ihren Erfolgen erzählen.

Dass ich sowohl für die Jugendarbeit als auch für die Koordinationsstelle Alter in der Gemeinde zuständig bin, macht meine Arbeit sehr abwechslungsreich, mitunter aber auch herausfordernd. Bereits während mei-

nes Studiums war ich in einem 40-Prozent-Pensum in der Gemeinde Buttisholz tätig – damals ausschliesslich in der Jugendarbeit. Nach meinem Bachelor-Abschluss durfte ich in einem Pilotprojekt die Koordinationsstelle Alter aufbauen. In der Altersarbeit werden ganz andere Themen als in der Jugendarbeit behandelt und die Zukunftsperspektiven sind völlig unterschiedlich. So musste ich mich auch vermehrt mit dem Thema Tod auseinandersetzen. Zudem sind es die älteren Personen weniger gewohnt, aktiv Dinge mitzubestimmen. Vor allem den Seniorinnen fällt eine Beteiligung oft sehr schwer, da sie aufgrund ihrer Erfahrungen – z. B. mit dem Frauenstimmrecht – ein vollkommen anderes Verständnis von Partizipation haben.

Auch generationenübergreifende Projekte sind oft eine Herausforderung: Sie werden von allen Seiten gefordert und sind natürlich durchaus sinnvoll. Wenn ich Jugendliche und ältere Personen zusammenbringen möchte, spüre ich aber jeweils von beiden Seiten einen gewissen Widerstand. Der Kontext, in den man solche Projekte setzt, muss sehr gut überlegt sein. Am besten ist es sowieso, wenn die Ideen nicht von mir, sondern aus der Bevölkerung kommen. Vor Kurzem kam z. B. eine Seniorin auf mich zu und fragte, ob es nicht möglich sei, ein Treffen zu organisieren, wo Jugendliche älteren Menschen das Handy erklären. Hier leistete ich jeweils sehr gerne Unterstützung und vernetzte die Beteiligten miteinander.

Durch meine Arbeit mit den beiden Zielgruppen Jugend und Alter kenne ich praktisch die ganze Buttisholzer Bevölkerung. Deshalb kann es durchaus vorkommen, dass ich im Dorf für einen kurzen Weg viel länger brauche, weil ich so viele Personen antreffe und mit ihnen einen kurzen ›Schwatz‹ halte. Ich schätze dieses Beziehungsnetzwerk sehr und es ist für meine Arbeit auch enorm wichtig. Trotzdem wohne ich bewusst nicht am gleichen Ort, wo ich arbeite. Sobald ich mich mit dem Bus auf den Heimweg mache, schalte ich in den ›Freizeitmodus‹.

Mit dem Aufbau der Koordinationsstelle Alter und der Verbindung zur Jugendarbeit hat die Gemeinde Buttisholz Pionierarbeit geleistet – keine andere Gemeinde in der Region kann etwas Vergleichbares vorweisen. Während des Aufbaus der Stelle konnte ich das Programm ›Getting into Business‹ der Hochschule Luzern in Anspruch nehmen. Hier werden Studienabgängerinnen und -abgänger nach ihrem Bachelor-Abschluss von erfahrenen Berufspersonen beim Berufseinstieg begleitet und unterstützt. Meine Mentorin hat mir sehr geholfen; vor allem auch, weil ich in Buttisholz als Einzelperson arbeite. Noch heute – gut zweieinhalb Jahre nach meinem Studienabschluss – treffe ich sie circa viermal pro Jahr für ein Coaching. Auch sonst profitiere ich in meinem Berufsalltag noch immer von meinem Studium an der Hochschule Luzern. Vor allem die ressourcenorientierte und positive Haltung, die den Soziokultur-Studierenden vermittelt wird, begleitet mich täglich bei meiner Arbeit.

In meiner Freizeit engagiere ich mich in verschiedenen Vereinen: NOJZ macht sich für eine professionelle, offene Kinder- und Jugendarbeit stark und LUNIQ setzt sich für die Integration von Menschen mit Behinderung im Quartier ein. Beide Themen sind Herzensangelegenheiten von mir. Da ich in meiner täglichen Arbeit fast nicht mit behinderten Personen in Berührung komme, finde ich es bei LUNIQ spannend, die soziokulturelle Sicht in das eigentlich sozialpädagogisch geprägte Themenfeld miteinzubringen. Zudem schätze ich es, dass ich mich bei beiden Engagements mit anderen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren austauschen kann.»

Soziokultur studieren an der Hochschule Luzern

Die Hochschule Luzern bietet – als einzige Fachhochschule in der Deutschschweiz – die Studienrichtung Soziokultur im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit an. Das Studium kann Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend absolviert werden. Weitere Informationen: hslu.ch/soziokultur

NEWS AUS DEM INTERACT VERLAG

Grund- und Menschenrechte im Kindes- und Erwachsenenschutz



Gülcan Akkaya

Beat Reichlin, Meike Müller
2019/188 Seiten, CHF 36.–
ISBN 978-3-906036-34-2

Sozialarbeitende sind als Mitglieder einer Behörde, die Massnahmen anordnet, oder als Zuständige für deren Vollzug mit dafür verantwortlich, dass die Grund- und Menschenrechte der Betroffenen gewahrt werden. Zwischen dem Recht auf Selbstbestimmung und hoheitlichen Eingriffen in die Rechte der Betroffenen besteht ein Spannungsverhältnis, das sich in der Praxis nicht leicht auflösen lässt und immer wieder zu Dilemmata führt. Anhand von konkreten Fallbeispielen und Spannungsfeldern werden grundrechtskonforme Lösungsansätze aufgezeigt, um so eine Brücke zur Praxis zu schlagen.

Grundrechte im Alter – Ein Handbuch



Sandra Egli

Andrea Egbuna-Joss, Sabrina Ghielmini,
Eva Maria Belser, Christine Kaufmann
2019/118 Seiten, CHF 36.–
ISBN 978-3-906036-32-8

Grundrechte gelten für alle Menschen, unabhängig von ihrem Alter. In der Praxis hingegen stossen ältere Menschen oft auf Hindernisse. Das Handbuch erklärt in verständlicher Sprache die wichtigsten Begriffe und Gesetze, die in Bezug auf die Grundrechte von älteren Menschen relevant sind, und liefert Fallbeispiele aus den Bereichen Arbeit, Privatsphäre/Familie, Wohnen/Heimalltag und Gesundheit.

Innenentwicklung gestalten



Alexa Bodammer, Melanie Lienhard
2019/3 x 28 Seiten, CHF 20.–
ISBN 978-3-906036-36-6

In den letzten Jahren konnten durch zahlreiche interdisziplinäre Projekte zur kooperativen Raumentwicklung umfangreiche Erfahrungen für die Planungspraxis gemacht werden. Mit den drei Broschüren «Innenentwicklung gestalten» werden die in den Projekten gewonnenen komplexen Erkenntnisse lebendig illustriert dargestellt. Die Broschüren sind ein praxisrelevantes Kommunikationsmittel über Prozesse der Innenentwicklung für Gemeinden wie auch für Fachpersonen.

Vorschau

Erscheint am 25. Juni 2019

Plädoyers zur Sozialen Arbeit von Beat Schmocker *Eine menschengerechte Gesellschaft bedarf der Sichtweise der Sozialen Arbeit*

Rahel Portmann, Regula Wyrsh (Hrsg.)
2019/ca. 230 Seiten, CHF 49.–
ISBN 978-3-906036-35-9

Beat Schmocker hat in den letzten drei Jahrzehnten die Soziale Arbeit mit der Brille ihrer Gegenstandstheorien, Ethik und Handlungstheorien betrachtet und sich mit dem «Wesen» der Sozialen Arbeit auseinandergesetzt. Die Plädoyers zur Sozialen Arbeit sind eine Annäherung an die Frage, auf welche Weise die Soziale Arbeit tätig sein muss, um ihrem professionellen Auftrag gerecht zu werden.

BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter:
interact-verlag.ch
oder unter: +41 41 367 48 48

Studierende der Hochschule Luzern erhalten 20 Prozent Rabatt auf alle interact-Publikationen (ausgenommen Ausverkaufsangebote) bei Bezug am Empfang.

ALTERN IN LÄNDLICHEN GEMEINDEN



Fiona Thalmann, Absolventin Bachelor in Sozialer Arbeit

Janet Stojan

In der Schweiz können die älteren Generationen dank eines hohen medizinischen Standards und erstklassiger Versorgungssysteme bis ins hohe Alter gesund und behinderungsfrei leben. Dennoch kann die Mobilität mit zunehmenden Jahren zu Einschränkungen führen. Besonders Menschen in ländlichen Räumen sehen sich dann bisweilen mit sozialen Herausforderungen konfrontiert. Fiona Thalmann hat in ihrer Abschlussarbeit die daraus entstehenden möglichen Problemstellungen herausgearbeitet und praxisorientierte Konzepte für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu deren Bewältigung erstellt.

- Folgende Fragestellungen rückt die Autorin dafür in den Mittelpunkt ihrer Arbeit:
- Welche Faktoren beeinflussen das Altern in ländlichen Gemeinden heute und was verändert sich durch den demografischen Wandel?
 - Welche sozialen Probleme haben alte Menschen in ländlichen Räumen zu bewältigen?
 - Welche Herangehensweise erweist sich als sinnvoll, soziale Probleme alter Menschen in ländlichen Räumen zu lösen?

Beschleunigte demografische Alterung in der Schweiz

Durch die steigende Lebenserwartung, die seit den 1970er-Jahren sinkende Geburtenrate und das Altern der Babyboomer-Generation wird die Zahl der pflegebedürftigen Frauen und Männer zunehmen – trotz der parallelen Zunahme an gesunden und behinderungsfreien Lebensjahren. Besonders in der Peripherie ländlicher Gemeinden altert die Bevölkerung demografisch stark, was durch die Abwanderung vornehmlich junger Menschen noch verstärkt wird – es kommt zur Überalterung. Der Anteil Seniorinnen und Senioren an der ländlichen Bevölkerung nimmt zu, der Anteil erwerbstätiger Menschen nimmt zeitgleich ab. Dieses neue Verhältnis setzt nicht nur die soziale Sicherheit zunehmend unter Druck. Krankenkassen, Gesundheitsversorger, Wohnungswirtschaft, Raumordnung, Gemeinden – sie alle müssen sich mit steigenden Kosten und steigenden Anforderungen auseinandersetzen.

Denn auch für Hochbetagte ist das nahe Umfeld zentral. Das Quartier ist Lebensmittelpunkt und sollte es so lang wie möglich bleiben.

Herausforderungen älterer Menschen auf dem Land

Das Risiko der Altersarmut, mögliche Erkrankungen oder Behinderungen, Einsamkeit, der Mangel an sozialen Beziehungen, Wohnraum, der den Bedürfnissen nicht mehr entspricht, und eine eingeschränkte Mobilität sind laut Fiona Thalmann Faktoren, die die Lebensgestaltung im Alter generell erschweren können. In ländlichen Räumen aber werden diese Faktoren durch deren spezielle Bedingungen zusätzlich verschärft. Beispielsweise ist das Mass der sozialen Kontrolle in ländlichen Gemeinden grösser – Betroffene verstecken ihre Armut und verstärken damit meist ihre soziale Isolation. Scham, Diskriminierung und soziale Deklassierung können weitere Folgen sein. Die Autorin betrachtet die unterschiedlichen Herausforderungen des Alters in ihrer Arbeit ausführlich und stellt sie in einen konkreten Zusammenhang mit den besonderen Bedingungen in ländlichen Räumen.

Schlussfolgerungen für Profession und Praxis

Entlang der vier Kompetenzbereiche Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz stellt Fiona Thalmann Anforderungen an Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter vor, die für das Lösen sozialer Probleme älterer Menschen in ländlichen Räumen jetzt und auch in Zukunft unverzichtbar sind. Unterstützend zur Kompetenzerweiterung und Sensibilisierung der Fachpersonen auf die altersspezifischen Themen, wozu auch differenzierte Altersbilder gehören, sieht sie externe Ressourcen. Beispielsweise können erschliessbaren Finanzquellen dabei helfen, Problemstellungen im Alter zu verbessern oder gar zu lösen. Um auch die immateriellen Bedingungen weiterzuentwickeln, stellt die Autorin die Vorteile der integralen Projektmethodik vor, die darauf abzielt, Kooperationen zwischen Organisationen und soziale Beziehungen innerhalb der Bevölkerung zu optimieren. Die umfassenden Empfehlungen an Fach- und Praxispersonen schliesst die Autorin Fiona Thalmann mit persönlichen und nachdenklichen Fragestellungen ab, die zu weiterführenden Untersuchungen inspirieren sollen.

DOI: 10.5281/zenodo.2583613

«Soziale Probleme alter Menschen in ländlichen Gemeinden»

FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter: hslu.ch/fachtagungen-sozialarbeit

Netzwerktreffen Intensivbetreuung

*Freitag, 5. Juli 2019
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Werftstrasse 1, Luzern*

Im Rahmen der Intensivbetreuung werden Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen betreut und begleitet. Das Netzwerktreffen richtet sich an Mitarbeitende und Leitungspersonen, die im Setting der Intensivbetreuung tätig sind. Es bietet den Teilnehmenden in verschiedenen Austausch- und Diskussionsrunden die Gelegenheit, kollegiale und fachliche Gespräche zu pflegen und ermöglicht den institutionsübergreifenden Austausch von Erfahrungsberichten aus anderen Intensivbetreuungen. Es können andere Konzepte kennengelernt sowie herausfordernde oder anspruchsvolle Situationen geteilt und reflektiert werden. In diesem Jahr stellen zudem zwei Institutionen ihre Konzepte der Intensivbetreuung vor. Darüber hinaus werden erste Zwischenergebnisse aus dem SNF-Projekt «Herausfordernde Verhaltensweisen von Erwachsenen mit Beeinträchtigungen in Institutionen der Schweiz» vorgestellt.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
hslu.ch/netzwerktreffen-intensivbetreuung*

Fachtagung Behindert Fremd Homosexuell – wenn Diversität zu Diskriminierung führt

*Donnerstag, 26. September 2019
Centrum 66, Hirschengraben 66, Zürich*

Wie verhält es sich, wenn zum Differenzierungsmerkmal Behinderung weitere Merkmale, die von den Normalitätsvorstellungen einer Gesellschaft abweichen, hinzukommen? Wenn ein behinderter Mensch einen Migrationshintergrund mitbringt und homosexuell ist? Welche Wechselwirkungen entstehen und welche Folgen haben die Überschneidungen der Merkmale auf Machtverhältnisse, soziale Ungleichheit und Diskriminierungen? An der Tagung wird das Konzept Intersektionalität genauer betrachtet und der Bezug zur Sozialen Arbeit hergestellt. Das Ziel ist es, einen differenz- und diversitätsbewussten Umgang mit mehrfach diskriminierten Menschen anzuregen. Die Tagung wird von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in Kooperation mit der Paulus Akademie durchgeführt.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
hslu.ch/fachtagung-diversitaet*

Luzerner Tagung zum Sozial- hilferecht Knacknüsse bezüglich der örtlichen Zuständigkeit in der Sozialhilfe

*Donnerstag, 24. Oktober 2019
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Obwohl in Theorie, Rechtsgrundlagen und Rechtsprechung eigentlich klar geregelt, ist das Thema der örtlichen Zuständigkeit in der Praxis ein wiederkehrender Streitpunkt zwischen Sozialhilfeorganen und war deswegen Thema der Tagung 2016. Die jetzige Tagung knüpft mit der Vertiefung verschiedener Knacknüsse daran an. Wann begründet und beendet jemand einen Unterstützungswohnsitz? Wie verhält es sich mit dem Campingplatz, dem Hotel oder wenn gar ein Sonderzweck zum Wohnen im Ort geführt hat? Knacknüsse werden bei der korrekten Sachverhaltsabklärung und bei Ausländerinnen und Ausländern geknackt, die ohne Bewilligung den Kanton wechseln. Knacknüsse finden sich auch im Verfahren, bei der Notfallhilfe, bei der Abgrenzung vom sozialhilferechtlichen Unterstützungswohnsitz versus zivilrechtlichen Wohnsitz und anderen Zuständigkeitsanknüpfungen. Ein Blick in die Rechtsprechung rundet die Tagung ab.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht*

Fachtagung Familienrat

*Mittwoch, 6. November 2019
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Die Fachtagung stellt mit dem Familienrat (Family Group Conference) ein partizipatives Verfahren in den Fokus. Der Familienrat ermöglicht Familien in schwierigen Lebenssituationen – wie z. B. Sorgen um das Kindeswohl, schwierige Trennungen oder Überlastung der Eltern – eigene Lösungswege mit Einbezug ihres familiären und sozialen Umfeldes zu suchen. Der Familienrat entfaltet seine Wirkung durch die Stärkung der Eigenkraft und die Übergabe von Verantwortung an die Familie. An der Tagung geben internationale Referentinnen aus Deutschland und Österreich Einblick in ihre Implementierungsprozesse. Die Fachstelle Kinderbetreuung Luzern und die Hochschule Luzern stellen Ergebnisse zum mehrjährigen Pilotprojekt Familienrat in der Zentralschweiz vor. Vielfältige Workshops bieten die Möglichkeit, sich mit praktischen Anwendungsfragen auseinanderzusetzen sowie vertiefte Einblicke in Familienratsprojekte der Schweiz zu erhalten.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
hslu.ch/fachtagung-familienrat*

Arbeitstagung Sexuelle Gesundheit LGBTQ – wie gelingt Anerkennung in der Sexualpädagogik?

*Mittwoch, 13. November 2019
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Für viele Jugendliche hat geschlechtliche und sexuelle Diversität heute einen hohen Stellenwert. Medial lässt sich dies in

Jugendkulturen mit genderfluiden Protagonist*innen in Musik, Film und Serien beobachten. Gleichzeitig bleibt das Coming-out individuell ein Drahtseilakt. Neuere sozialwissenschaftliche Forschungen – die an der Arbeitstagung vorgestellt werden – zeigen, dass Ausgrenzung und Anfeindung nach wie vor eine handfeste Realität für lesbische, schwule, trans und queere Jugendliche darstellen. Trotz des Wandels sind geschlechtliche und sexuelle Vielfalt keine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit und so stehen LGBTQ-Jugendliche vor zusätzlichen Entwicklungsaufgaben. Die Arbeitstagung will eine Standortbestimmung zur Relevanz und zu den Herausforderungen von Diversität als sexualpädagogisches Thema bieten. Sie fragt, wie Anerkennung in der schulischen und ausserschulischen Bildungsarbeit gelingt. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und in Zusammenarbeit mit dem Programm «du-bist-du» der Fachstelle für sexuelle Gesundheit Zürich und dem Fachverband Sexuelle Gesundheit in Beratung und Bildung «faseg» statt.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
hslu.ch/arbeitstagung-sexuellegesundheit*

Luzerner Tagung zur Arbeits- integration Capability-Ansatz – was macht den Unterschied?

*Mittwoch, 20. November 2019
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Trotz einer Phase des konjunkturellen Aufschwungs und einer hohen Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften in bestimmten Branchen gelingt es manchen Menschen nicht, im allgemeinen Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Der Ansatz der Aktivierung hat bei der Arbeitsintegration von Langzeiterwerbslosen, Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, aber auch bei Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen seine Grenzen. Bietet hier der Capability-Approach neue Möglichkeiten? Die Tagung geht den Fragen nach, was dieser Ansatz für die Arbeitsintegration bedeutet und wie er in der Praxis der Arbeitsintegration umgesetzt werden kann. Welche Chancen bietet beziehungsweise welche Risiken birgt der Capability-Ansatz im Vergleich zu einer Arbeitsintegration des Förderns und Forderns? Ausgehend von grundsätzlichen und theoretischen Überlegungen werden an der Tagung Erfahrungen aus der Praxis vorgestellt. Gesucht wird ausserdem eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung zu den Möglichkeiten und Grenzen des Capability-Ansatzes.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
hslu.ch/fachtagung-arbeitsintegration*